

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 41 (1915)

Heft: 47

Artikel: Morgarten

Autor: Meyenburg, Leo v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Morgarten

Der Mode huldigt heut, wer Siege feiert,
Sofern man einen zu berichten hat,
Kredit und Geld hat dafür jeder Staat,
Mehr als für Nächstenliebe wird hierfür gescheuert.

Die Mode hat bei uns für diesmal auch genutzt,
Für einmal sind auch wir auf Modebällen,
Nur daß wir mangels an aktuellen
Sechshundert Jahre alte Kleider wieder aufgezählt.

Und grad bei Siegen ist es angenehm,
Weil von uns keiner dafür kämpfen muß,
Ein jeder hat es dabei sehr bequem:
Der Redner erntet Ruhm, das Volk hat den Genuss.

Schriftruktur

Ach, man mag sie nimmer schreiben,
Diese Schrift von eigener Art —
Lieber will man russisch treiben
Auf der kurzen Lebensfahrt.
Auch Sanskrit und andere Zeichen,
Auch japanisch muß es sein —
Nur dem deutschen darf's nicht gleichen,
Dieser Schrift von göttlichem Schein.

Denn die geht uns an die Augen,
Neigt zu Tränen das Gesicht —
Wirkt wie Beiz und scharfe Laugen
Und ist auch ästhetisch nicht.
Und vor allem — sehn wir offen! —
Ist sie bei Barbaren Brauch —
Deshalb sind wir bös betroffen,
Braucht man bei uns selbst sie auch.

Schulpropheten, kommt und kündet,
Dass Schrift verboten sei! —
Ach, in das Verlangen mündet
Euer Angst- und Wehgeschrei.
Doch bei all' dem Setern heute
Srag' ich mich: Warum denn nur?
Schreibt man nicht nur, liebe Leute,
Spricht man irgendwo Schrift? helveticus

Invaliden des Lebens

Vor einem Krankenhouse saßen auf einer Bank drei Männer und ließen schweigend ihre müden Knochen von der Frühlingssonne bescheinen.

„Ja“, seufzte endlich der eine, welcher wußte, was ihn auf diese Bank gebracht hatte: „das verfluchte Gauken!“

„Natürlich“, stimmte der andere bei: „und die sogenannte Liebe!“

Der dritte jedoch, welchem es am schlechtesten ging, fuhr, als wenn er auf diese Worte gewartet hätte, in neidischer Wut auf: „Ihr wißt wenigstens, weshalb Ihr kontrakt seid, ich war nüchtern, enthaltsam und wandte den Rücken der Tugend!“

„Wie?“, fragte stirnrunzelnd ein gerade vorbeigehender Hygieniker. „Ist Ihnen Ihr gutes Gewissen nichts? So bereuen Sie?!”

Die beiden ersten lachten hell auf und es fehlte nicht viel, so hätte der Hygieniker von dem rüttenden Dritten eine Ohrfeige bekommen. Nur schleunige Slucht rettete den Braven und sein Rückzug war so ko-

Nun, jede sparsam-kluge Hausfrau macht
Es mit den Hüten gleich, sobald die Mode ändert,
Ein Schnitt, ein Band und übernacht
Der alte Hut ist wieder neu bebändert.

In Religion, in Kunst, sogar im Stadttheater
Hat das System bei uns sich gut bewährt:
Das alte neu gepuht, wird wieder neu beschert,
Drob freut sich Enkel, Sohn und auch der Urgroßvater.

misch, daß jetzt auch der um seinen Lohn
befrogene Tugendhafte lachen mußte. BR.

Lieber Nebelspalter!

Den Stein der Weisen, mit dem man alles zu Gold machen kann und den alle Alchimisten vergeblich gesucht haben, hat man jetzt in Amerika gefunden. Dort versteht man es, heute aus Blut Gold zu machen. Im Zeitalter der Entdeckungen überrascht das allerdings uns heute mit altwäterischen Ansichten.

Zu einer.

Späte Wanderung

Die Wälder atmen müd und schwer...
In Nebel und in Schatten still versinken
die Selder und die Häuser und ertrinken...
Und alles Leben schweigt und ist nicht mehr...

Ich schreite spät allein noch in die Nacht...
Die arme Sehnsucht läßt mich ruhlos wandern
und will nicht schlummern, treibt mich von
den andern...

Mein Herz pocht raslos, spricht und wacht...
Da deutet die Herbstnacht mir die Hand
und leitet mich auf meinen Wegen
der Trauer und der Einsamkeit entgegen
und löst das lehle Licht im Land...

Eduard Biedermann

Zu den Erdbeben

Es bebt die alte Erde
Und bröckelt Schicht um Schicht —
Wo alles bebt und zittert,
Warum soll sie es nicht?

Allüberall wankt die Erde —
Was soll sie andres tun?
Wenn alles wankt, warum denn
Soll sie allein nur ruhn?

Verrückt ist unsrer Erde
Sie wackelt ganz gemein —
Warum braucht sie allein nur
Noch bei Verstand zu sein?

Was ist mit unsrer Erde?
Sie geht aus Rand und Band —
Wo alles durcheinander
Hält sie auch nicht mehr Stand.

Allüberall kracht die Erde —
Was soll sie andres machen?
Wo alles kracht, warum denn
Soll sie nicht auch milkrachen? papa

Leo v. Mejenburg

Wir stillen Schweizer

Geduldig ist das Volk, fürwahr,
Der schönen, freien Schweiz,
Es schimpft wohl manchmal wunderbar,
Doch ohne jeden Reiz . . .

Es schluckt, was hoch von oben kommt,
Es röhmt sogar die Hand,
Die ihm verwehrt, was allen frommt,
Geschäft und auch Verstand.

Das Schweizervolk fühlt ganz genau,
Wie Fleischnot drückend liegt,
Und schlägt ganz schüchtern auch Radau,
Wenn „Suchtbiß“ auswärts fliegt.

Doch ist es sofort zahm und still,
Wenn ein Dementi steigt,
Ist folgsam, wie beim schönsten Drill —
Vom Dach der Sperling geigt . . .

Es zieht die Milch auch höhern Preis,
Da kompensieren muß
Das gute Land des Edelweiß —
Der Schweizer knackt die Nuss.
Und also ist es nun bestellt,
Wir schimpfen still und schwer —
Denn schlimm ist's draußen in der Welt,
Bei uns geht's „köstlich“ her! . . .

23—D—r

Die Bibel im Kriege

Die in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten müssen manchmal auf allerlei Mittel sinnen, wenn sie ihren Angehörigen und Freunden die Wahrheit über ihr Ergehen mitteilen wollen, weil im allgemeinen die Censur des Feindes derart streng gehandhabt wird, daß möglichst wenig über die wirklichen Verhältnisse durchdringt.

Nun hat ein gefangener Unteroffizier zur Bibel gegriffen und seine Angehörigen auf Matthäus 15, Vers 32, verwiesen.

Als sie die genannte Stelle auffschlugen, lasen sie: „Es jammert mich des Volkes, denn sie . . . haben nichts zu essen.“

Serner nannte der Gefangene Psalm 109, Vers 24, wo es heißt: „Meine Knie sind schwach vom Fasten, und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett.“ BR.

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,
die Weine der ganzen Welt zu verteilen . . .
Ich weiß, welcher Wein mir am besten frommt,
und wähle den alkoholfreien von Meilen.